



Werkzeug (Spitzschaber)

Silex (Feuerstein).

Mittlere Altsteinzeit, 100 000 bis 40 000 v. Chr. Länge 27 mm

Inv. Nr. 1969.A.2884.



Das nur 27 mm lange Stückchen Silex stellt das bis jetzt älteste von Menschenhand gearbeitete Werkzeug aus Basel dar. Es wurde irgendwann im Zeitraum von 100 000 bis 40 000 Jahren hergestellt.

Bei Bauarbeiten an der Rehhagstrasse, oberhalb der Wolfschlucht (Bruderholz), stiessen am 18. November 1969 die Arbeiter in 4 Meter Tiefe auf einen Horizont eiszeitlicher Tierknochen im Löss. Die Entdeckung wurde umgehend der Archäologischen Bodenforschung gemeldet.

Da der Verdacht nahelag, es könne sich um Anzeichen einer eiszeitlichen Jägerstation handeln, begab sich anderntags die Professorin für Urgeschichte und Leiterin des Laboratoriums für Urgeschichte, Frau Professor Elisabeth Schmid an den «Tatort», wo nun

Knochen, Zähne und Geweihfragmente ausgegraben wurden. Die spätere wissenschaftliche Analyse zeigte, dass es sich um die Überreste von Mammut, Wisent, Wildpferd und Riesenhirsch handelte.

Inmitten dieser Überbleibsel von verendeten und wohl auch gejagten Tieren wurde ein eindeutiges Artefakt (= von Menschenhand geschaffenes Werkzeug) gefunden. Das Rohmaterial besteht aus weissem Jaspis mit brauner Verfärbung. Der auf der rechten Seite abgebrochene «Spitzschaber» weist Retuschierungen auf, das heisst, die Steinkante wurde bearbeitet. Mittels solchen Retuschen wurden unterschiedliche Steinwerkzeuge hergestellt.

Vergleiche mit ähnlichen Funden aus Europa und die Vergesellschaftung mit den eiszeitlichen Tierresten im Löss datieren das Werkzeug in die Zeit des sogenannten «Moustérien», in welcher der Neandertaler lebte.

Weitere Spuren des Neandertalers wurden in Riehen-Ausserberg, Münchenstein, Allschwil und an verschiedenen Orten der Regio Basiliensis gefunden.

Die Epoche des Moustérien (mittlere Altsteinzeit) wurde nach dem kleinen französischen Ort Le Moustier im Departement Dordogne benannt. Dort entdeckte der Gelehrte E. De Lartet 1864 zwei in der Steinzeit bewohnte Abris (= Felsdächer). Im einen fand man 1908 das Skelett eines erwachsenen Neandertalers.

Wer waren diese Neandertaler, die während der letzten Eiszeit (Würm-Eiszeit) über ganz Europa verstreut bis in den nahen Osten lebten? Und wie kamen sie zu ihrem Namen?

Nahe von Düsseldorf liegt ein Tal mit zwei kleinen Höhlen, welches der reformierte Pfarrer und Dichter («Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren») Joachim Neander (1650–1680) so oft besuchte und in Zeichnungen festhielt, dass es den Namen Neandertal erhielt. Rund zweihundert Jahre später, genau 1856, entdeckte der Naturwissenschaftler Johann Carl Fuhlrott in einer der Höhlen Teile eines menschlichen Skeletts. Besonders auffallend waren am Schädel die Knochenwülste über den Augen, die flache Stirnpartie

und die breite Nasenöffnung. Heute sind mehr als 100 gleichartige Skelette bekannt, die alle unter dem Begriff Neandertaler-Mensch zusammengefasst werden. Sein Skelettbau unterschied sich im Gegensatz zur Schädelform nur wenig vom heutigen Menschen, und sein Hirnvolumen entsprach dem unseren, ja, war manchmal sogar grösser. Der Neandertaler mass 1,50 bis 1,60 Meter.

Als Wohnplatz wählte er Abris oder Höhlenvorplätze. Als Freilandbehausung konnte ein Zelt aus Fell dienen, das mit Mammutknochen gesichert wurde. Die wirtschaftliche Grundlage des nicht sesshaften Neandertalers bildeten Jagd, Fischfang und Sammeln. Als Werkzeuge benutzte er Holz, Knochen, Geweihe, Stein und Elfenbein.

Nach dem heutigen Wissensstand waren die Neandertaler die ersten Menschen, die ihre Toten in planmässig angelegten Gräbern, manchmal sogar in Form von kleinen Friedhöfen, bestatteten. In den Gräbern wurden Steinwerkzeuge und Tierknochen gefunden, die als Grabbeigaben zu verstehen sind.

Von besonderer Bedeutung ist ein Grab aus der Höhle Shanidar im Irak: Der Tote wurde dort auf einem Lager von Blumen bestattet.

In einem Grab von Qafzeh bei Nazareth (Israel) wurden neben dem Skelett eines rund zehnjährigen Kindes rote Farbstückchen (Eisenoxyd) und Schalenreste eines Strausseneis entdeckt. Auf den Händen des Kindes lag ein Damhirschgeweih.

Solche Bestattungsriten lassen uns das komplexe Denken und Fühlen des Neandertalers, seine Vorstellungen vom Kosmos, von Leben und Tod, von Diesseits- und Jenseitsvorstellungen und etwaigen Göttern oder eines Gottes ansatzweise erahnen.

Kaum etwas ist bekannt über Schmuck und Kunst aus jener Zeit.

Über das Aussterben des Neandertalers ist noch vieles unklar. Gesichert ist, dass er vor rund 35 000 Jahren vom modernen Menschen, dem Homo sapiens sapiens endgültig abgelöst wurde. Mittels Archäologie, Anthropologie, Geologie, Paläobotanik, Archäozoologie und anderer Wissenschaften versucht der Mensch von heute dem Neandertaler und seinen Hinterlassenschaften näher zu kommen.

Auf dem Bruderholz fand man eine solche Hinterlassenschaft des Neandertalers: Das älteste Werkzeug Basels, irgendwann vor 100 000 bis 40 000 Jahren von Menschenhand erschaffen, liegt vor uns.

Literatur:

Schmid Elisabeth, Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1969, in : Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 70. Band, Basel 1969, S. 233ff.

Bosinski Gerhard, Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa, Fundamenta A, 4, Köln Graz 1967.

Bosinski Gerhard, Der Neandertaler und seine Zeit, Bonn 1985.

Text: lic. phil. Jacqueline Portmann

Foto: HMB Maurice Babey

© Historisches Museum Basel, 1994

Sonderausstellung: «Was Basel reich macht...»

Das Historische Museum Basel 100 Jahre in der Barfüsserkirche